

Astrid Ofner, Claudia Siefen (Hg.): Los Angeles. Eine Stadt im Film. A City on Film

Wien: Viennale 2008, 223 S., ISBN 978-3-89472-662-1, € 19,90

Anders als New York, das man sich stets urban und verdichtet vorstellt, ob nun kriminell-gefährlich oder elegant-luxuriös, oder Miami, das sich exotisch und schwül-heiß zeigt, ob am Miami Beach oder in den Everglades, besitzt Los Angeles keine klar erkennbare Signatur. LA kann ebenso Strandleben am Venice Beach wie Suburbia im San Bernardino Valley sein, urbane Verdichtung in Downtown wie ethnische Enklave in Koreatown oder Little Armenia. Von den einladenden Stränden in Santa Monica zu den zerklüfteten Canyons der Hollywood Hills, von der lieblichen San Antonio-Winzerei am Rande von Downtown bis zu den kargen Wüsten des Inland Empire gibt es weder ein Gebäude noch eine Landschaft oder ein Stadtviertel, wodurch sich LA typisieren ließe. Der Versuch, etwa Frank Gehrys *Walt Disney Music Hall* zur Ikone und Signatur zu stilisieren (kürzlich etwa in *Iron Man* [2008] und *Get Smart* [2008]), wird an dieser Vielfältigkeit von Los Angeles scheitern, denn die Struktur der Stadt liegt in ihrer Strukturlosigkeit, die Spezifik der Metropole in ihrer Diversität.

Ähnlich disparat wie die Stadt sind dann auch die Beiträge in diesem Katalog, der die Retrospektive der Viennale 2008 zur Stadt Los Angeles im Film begleitet. Die erste Hälfte des Buches enthält neun Essays zu spezifischen Themen (vgl. S.11-101), die zweite Hälfte umfasst filmografische Angaben und Kurztexte zu den Filmprogrammen (vgl. S.104-221). Ein Teil der Beiträge ist auf Deutsch, ein Teil auf Englisch, die Einleitung des Kurators ist zweisprachig abgedruckt, ohne dass ein eindeutiges System dieses Sprachmixes erkennbar wird. Trotz der Heteroge-

nität lassen sich dennoch einige inhaltliche Schwerpunkte ausmachen: Ein erster Fokus betrifft Slapstickfilme von Harold Lloyd, Laurel & Hardy und anderen aus jener Zeit, als die Filmindustrie gerade erst von der Ost- an die Westküste gezogen war, die zweite Welle umfasst solch klassische *Film Noirs* der 40er Jahre wie *Sunset Boulevard* (1950), *Double Indemnity* (1944), *The Postman Always Rings Twice* (1946) und *Detour* (1945). Den Schwerpunkt markiert der unabhängige Film von Robert Florey über Maya Deren, Kenneth Anger, Curtis Harrington und Stan Brakhage bis hin zur breiten Bewegung der 60er und 70er Jahre zwischen Avantgarde und New Hollywood. Überhaupt sucht der Band sein Terrain vor allem jenseits des kommerziellen Mainstream-Kinos und in seinen Nischen, was überraschen mag, besteht doch das öffentliche Image der Stadt gerade in jenem Stereotyp des ‚entertainment capital of the world‘.

Den Minderwertigkeitskomplex, der Los Angeles als Stadt dennoch gegenüber New York oder anderen US-Metropolen auszeichnet, erklärt Thom Andersen, Kurator der Retrospektive, in seinem einleitenden Beitrag aus der spezifischen Geschichte, in der Los Angeles und Hollywood sich überlagern, ineinander verschlungen sind, aber auch signifikante Differenzen aufweisen. Während die Städte der Ostküste kulturell europäisch geprägt sind und dementsprechend auch von vielen Europäern als exterritoriale Außenposten bildungsbürgerlicher Intellektualität und kritischen Denkens behandelt werden, hat LA immer schon die Verachtung der Europäer zu spüren bekommen – von Bertolt Brecht und Theodor W. Adorno bis hin zu Jean Baudrillard. Als Hollywood mit Einführung des Tonfilms Theaterautoren, Schriftsteller und Journalisten für das Verfassen von Dialogen benötigte, folgten diese dem Ruf des Geldes, nicht ohne allerdings ihre neue Heimat am Pazifik durch arrogante Verachtung zu strafen. Gefolgt von den Oakies der Depression, den Emigranten aus Europa und den Kriegsheimkehrern hat sich Los Angeles in immer neuen Wellen diese Gruppen einverleibt und sie schließlich dem kalifornischen Lebensstil angepasst. Vielleicht besteht auch gerade darin die eigentliche Bedeutung von Los Angeles/Hollywood – dass die Stadt ausnahmslos jeden, ob österreichischen Bodybuilder oder schwäbischen Fußballer, zu ‚amerikanisieren‘ und zu ‚kalifornisieren‘ vermag.

Malte Hagener (Lüneburg)